

Römische Lektionen

Pfingstsonntag, 18 Uhr: Ankunft mit dem Bus vor dem Albergo Sole in Rom. Die Schüler meines Leistungskurses warten zusammen mit Schülern eines Kollegen draußen auf der engen, von parkenden und fahrenden Autos und Motorrädern verstopften Altstadt-Gasse, während wir an der Rezeption über die Zimmerverteilung verhandeln. Schließlich kommt hinter rhetorischen Kaskaden die simple Wahrheit zum Vorschein: Es sind, trotz mehrfacher Vorbestellung, nicht genug Zimmer reserviert. Genau in dem Augenblick, da die Sache am aussichtslosesten scheint, geht die prinzipiell unlösbare Rechnung doch irgendwie auf.

Eine Dreiviertelstunde hat das Verwirrspiel gedauert. Die Jugendlichen nehmen ihre Schlüssel in Empfang. Eine Vierergruppe ist in einem Zweibettzimmer untergebracht, erst nach wiederholten Reklamationen werden zwei zusätzliche Liegen hinein geschachtelt. Sie sind's zufrieden, finden es sogar noch lustig. Entgegen einer verbreiteten Ansicht habe ich Reisen mit Schülern immer als besonders angenehm und problemlos erlebt. Sie sind gutmütig und geduldig, passen sich rasch an unvorhergesehene Situationen an, lassen sich erstaunlich viel gefallen - die Redewendung einmal beim Wort genommen. Eines muss man allerdings in Kauf nehmen: den nicht enden wollenden Lärm bei Nacht. Aber das spielt in der lautesten Stadt der Welt keine Rolle.

Trotzdem: Warum tut man sich das an: in den Ferien mit Schülern fortfahren? Mein sehnsüchtiger Blick fällt auf die schmucke Fassade des kleinen Hotels gegenüber, dessen schmaler Eingangstunnel durch beiderseits angebrachte Spiegelwände erweitert ist. Hier könnte ich ohne meinen Anhang behaglich wohnen, die für das Tagesgelingen in Rom so wichtige Siesta halten, nachdem ich beim wenige Schritte entfernten 'Pancrazio' ein Vitello tonnato gespeist hätte. Der Kampf mit den Plätzen und Preisen bliebe mir erspart, den der von einer Jugendgruppe gefolgte Erwachsene zweimal am Tag zu bestehen hat. Die guten und billigen Pizzerien, die es tatsächlich gibt, sind meist von Wartenden umlagert. Eine Schülergruppe ist ein schwerfälliges, sich mit schildkrötenhafter Langsamkeit fortbewegendes Lebewesen: Immer kommt einer zu spät, unterwegs bleiben einzelne zurück, um sich Filme oder Ansichtskarten zu kaufen oder, was jedes Programm ernsthaft ins Wanken bringt, Geld zu wechseln.

Und wie steht es um das "Prinzip Verantwortung"? Eigentlich ist es ja eine private Unternehmung, die Eltern minderjähriger Schüler unterschreiben Einverständniserklärungen, in denen sie den Lehrer a priori von jeder Haftung für "unbotmäßiges Verhalten" seiner Schützlinge freisprechen; auch schließen wir spezielle Versicherungen ab. Ach, es hilft alles nichts: Sollte etwas passieren, steht der Schuldige schon fest.

Jahrelang führen der Kollege und ich zum Beginn der großen Ferien mit Busladungen voller Mittelstufenschüler ins augustheiße Rom. Durchs geöffnete Fenster meines Zimmers in der Casa Pallotti tönte noch lang nach Mitternacht der Klang von Schritten auf dem Travertinpflaster - und in den Halbschlaf hinein verfolgte mich das Schreckensbild eines vierzehnjährigen Marcus oder Oliver, der sich eben jetzt entschlossen haben könnte, noch einmal zum Eisessen bei Giolitti aufzubrechen. Oder waren es Christine und Cosima, die sich mit Schülern aus der anderen Gruppe an der Tiber-Brücke verabredet hatten?

Du bist älter geworden und machst es dir leichter: Diesmal ist es nur eine kleine Schar, und sie sind alle über achtzehn. Aber die jährliche Romreise mit Schülern gehört nach wie vor zu den "essentials" deines Schuljahrs. Ein Opfer, auf dem Altar der Berufsreligion dargebracht? Keineswegs. Gewiss, ein Tropfen Opfergeist kann nicht schaden im Energiegemisch, das den Motor des Lehreralltags antreibt. Er ist sogar notwendig. Nur ja nicht zuviel davon. Die eigentliche pädagogische Ressource liegt weder im kargen Terrain der kantischen Ethik noch im Hochgebirge des platonischen Eros. Sie findet sich im bescheidenen Garten des Epikur. Der Genuss, den ich suche und finde, wenn ich mit Schülern nach Rom fahre, ist die Lust des Zeigens.

Die Lust am Augen-Öffnen, Entschleiern, Vorführen hat in Rom ein schier unerschöpfliches Feld, und doch ist die Romkunde nur ein Fach unter allen anderen, sind ein Rundgang durch Ostia antica, der Blick durchs Schlüsselloch des Portals der Malteservilla auf dem Aventin, worin sich die vom Laub des unbetretbaren Parks umsäumte Peterskuppel abzeichnet, eine Wanderung zur Grotte der Egeria nur graduell verschieden von der Durchnahme des AcI, der Darbietung des pythagoreischen Lehrsatzes, der Demonstration der Bauchwelle vorwärts (falls es die noch geben sollte).

Das Zeigen bedarf der Methode. Hier liegt das weite Feld von Glück und Missgeschick, Versuch und Irrtum, Erfolg und Scheitern. Viele, aber nicht alle Wege führen nach Rom. Noch am Abend des Ankunftstages findet die erste Exkursion statt. Die Gruppe besteht aus lauter Rom-Neulingen, was meinen Cicerone-Eifer stark beflügelt. Noch gehört der unermessliche Reichtum der Stadt mir allein, ich kann aus dem vollen schöpfen. Der Preis dafür ist die Angst, die falschen Schritte zu tun. Jeder Lehrer kennt das. Die erste Geschichtsstunde, die Einführung in die Technik der Gedichtinterpretation, die philosophische Propädeutik. Soll man mit dem ‚Prolog im Himmel‘ oder mit der Geschichte des Fauststoffs anfangen?

Aber die eigentliche Schwierigkeit steckt nicht in solchen Annäherungsfragen. Etwas anderes habe ich mehr zu fürchten gelernt: die ungeduldige Vorwegnahme, ein zu eilfertiges Wegräumen von Widerständen, das Gerinnen der Stoffmasse zur Quintessenz. Faust in fünf Stunden, das 16. Jahrhundert im Umriss eines Tafelbilds, die Entwicklung der griechischen Kunst im Rahmen eines Viertelstunden-Referats.

So auch heute abend in Rom. Nach einer knappen Stunde haben sie schon lauter Höhepunkte hinter sich: Palazzo Farnese, Piazza Navona, die Piazza della Rotonda mit dem Pantheon, Fontana di Trevi, die Spanische Treppe. Dabei hat die Führung noch gar nicht richtig begonnen. Morgen vormittag wollte ich mit einem Rundgang durch die Altstadt das Programm eröffnen. Ich beschließe, die Reihenfolge umzuwerfen, Kapitol und Forum vorzuziehen.

"Was wollen Sie, mein Großvater war ein Hüne, und ich bin nur ein Hühnchen", pflegte Goethes Enkel zu sagen, derselbe, von dem die Verse stammen:

"Am Kapitol, am Kapitol
steh ich und weiß nicht, was ich soll!"

Wer vor Schülern als Romführer auftritt, hat sich schon für den Großvater entschieden - und doch: Meine Sympathie gehört auch dem "Hühnchen", der Selbstironie und Verzagtheit des Enkels.

Unser Albergo liegt im Bezirk des antiken Pompeius-Theaters; der Halbkreis einer Häuserzeile zeichnet die Krümmung der Sitzreihen nach. Ich führe die Schüler an eine bestimmte Stelle und erkläre kategorisch: Hier wurde Cäsar ermordet. Die fatale Senatssitzung an den Iden des März fand nämlich nicht auf dem Forum statt, sondern in der dem Pompeius-Theater angeschlossenen Kurie. Kritisches Misstrauen gegen Überlieferungen ist angebracht und zählt zu den Lernzielen. Bei Licht besehen, stimmt fast nichts, lösen sich Historien in zeitlose mythische Elemente auf. Der Boden braucht trotzdem nicht unter euren Füßen zu wanken. Wenn es um Orte geht, ist auf Traditionen fast immer Verlass.

Unser ungläubiges Saeculum wollte es genau wissen und grub unter der Kuppel und dem Baldachin-Altar der Peterskirche nach: Tatsächlich stieß man auf das Grab des Apostelfürsten. Der Abstieg in die Tiefe des ersten Jahrhunderts, die Besichtigung der Ausgrabungen unter wissenschaftlicher Leitung stehen auf unserem Programm. Anschauungsunterricht: In Rom wird Geschichte sinnfällig als geschichtete Zeit. Eure und meine Gegenwart ist nur eine hauchdünne Decke über dem Bauschutt der Jahrhunderte, den Schlammgebirgen der Tiberüberschwemmungen, dem Staub der Gräberfelder.

Das Vorhandene ist angewiesen auf Ergänzung durch die Phantasie des Betrachters, sie erst gibt ihm die verlorene Aura zurück. Aber die Phantasie braucht ihrerseits Anhaltspunkte, Anregungen,

Vorbilder, und deshalb darf man sich als "Romlehrer" nicht scheuen, gezielte Informationen zu geben. Sie öffnen ihr einen Spielraum, in dem wir sie dann aber auch sich selbst überlassen müssen. Auf einem steinernen, halb zerbrochenen Tisch in Ostia antica (natürlich wurde zuerst das Kaschnitz-Gedicht vorgelesen: "Durch die Tore niemand/ Treppen: fort ins Blau ...") inszenieren zwei Schüler eine Opferung: der eine liegt quer über dem Altar, der andere hebt einen schartigen Stein über ihm auf, aus dem Gebüsch surrt die Kamera, die die Szene für den obligaten Romfilm festhält. Und doch - einen Augenblick lang wird eine Antike lebendig, wie sie nicht im Lateinbuch steht: die Schlangen unter dem Tempel, das böse Lachen des Silen.

Gott sei Dank, die Ara Pacis, der Friedensaltar des Kaisers Augustus, ist "in restauro". Ihr Besuch gehört für Gymnasiasten zu den Pflichtübungen, aber ihr kalter, von Mussolini perfektionierter Klassizismus bleibt steril wie die Statuenwälder in den Vatikanischen, die Büstenheere in den Capitolinischen Museen.

Manchmal sind Geschichten besser als Geschichte: die Gründungslegende von Santa Maria Maggiore, deren Leitmotive in Thomas Manns Roman, 'Der Erwählte' wiederkehren, Glanz und Elend von Cola di Rienzi, die Anekdoten um den mittelalterlichen Lügendetektor: die antike Brunnenmaske Bocca della Verita, Pasquino-Sprüche, Borrominis bizarres Ende, das Schicksal der Filmschauspielerin Belinda Lee, an das eine beziehungsweise abgebrochene Statue auf dem Cestius-Friedhof erinnert. Und warum nicht in San Agostino am Sarkophag der heiligen Monika auch von den prachtvollen Grabsteinen sprechen, die die Renaissancepäpste hier ihren Kurtisanen weihten? Monika starb vor der Überfahrt nach Afrika in Ostia; dort haben die Schüler ein paar Sätze aus dem letzten Gespräch gehört, das Augustinus mit seiner Mutter führte, "an ein Fenster gelehnt, das in den Garten des Hauses ging, das uns beherbergte".

Gegensätze -: Schwerer als das monumentale Rom lässt sich die römische Misere zeigen. Am Garibaldi-Denkmal auf dem Gianicolo welken die Kränze, die der Erinnerung an Roms Erhebung zur Hauptstadt Italiens gelten. Unterhalb der Tasso-Eiche liegt ein kleines Freilichttheater, mittäglicher Rastplatz. Statt von dem Dichter zu sprechen, dessen Unglück keinen mehr rührt, empfiehlt es sich, etwas über die ungelösten und größtenteils unlösbaren Probleme des modernen Rom zu sagen, die meist so alt sind wie das scheußliche Nationaldenkmal an der Piazza Venezia. Dazu ein paar gepfefferte Sonette des Romanesco-Dichters Belli. Wir haben ja den Vormittag in Trastevere verbracht, das keineswegs nur malerisch ist, und wir werden zwei Stunden später den Vatikan betreten, der Aufregenderes zu bieten hat als Museumsschätze und Schweizergardisten: Türen, hinter denen geistliche und weltliche Politik gemacht wird.

Aus Rom zurück. Schwarzer Montag. Da hocken sie und können's nicht fassen. Es ist, als müsse man nach einem reinigenden Bad wieder in die alten Kleider schlüpfen, zurückgeworfen ins schon überwunden Geglaupte.

Albert von Schirnding, 'Römische Lektionen'. In: Ders., *Hamlet auf der Akropolis. Erinnerungen an die Schule. Mit einem Nachwort von Eberhard Dünninger*. Mittelbayerischer Verlag, Regensburg, 2000.